©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Adexius scrobipennis SCHÖNH.

Nach brieflicher Mitteilung HORIONS ein „sehr bemerkenswerter Fund für die deutsche Fauna". Zwar hat HARTMANN die Art schon 1907 in Südbaden nachgewiesen, ihr Vorkommen am Kaiserstuhl ist aber wiederum ein Beleg für die Konzentration aller mediterranen Faunenelemente und Termophilen in diesem Bezirk. Sasbach, April 1935.

Gymnetron asellus GRAV.

Große Stücke auf Verbascum Thapsus am Büchsenberg, Juni 1935 bis in den Herbst.

Diodyrrhynchus austriacus OL.

Auf Kiefern am Büchsenberg im Mai 1936 zweimal erbeutet, auch a. pallidicolor Pic.

Rhynchites sericeus HRBST.

Die prächtigen, blaugrün schimmernden Rüßler besiedelten im Juni 1936 zahlreiche Jungeichen am Büchsenberg, wo auch die Kopulation auf der Unterseite der Eichenblätter stattfand.

Literatur:

1. Edmund Reitter, Fauna Germanica, Käfer, 5 Bde., Stuttgart 1916.
2. Adolf Horion, Nachtrag zu Fauna Germanica, Krefeld 1935.
3. Fritz Hartmann, Beiträge zu Badens Käferfauna. I.—IV. Mitt. d. Bad. LV. 1911 Nr. 251, 253, ebd. NF. Bd. I, H. 42/13 (1924), Bd. II, H. 4/2 (1926).
4. Robert Lauterborn, Faunistische Beobachtungen aus dem Gebiete des Oberrheins und des Bodensees. 1.—9. Reihe. Mitt. d. Bad. LV. NF. Bd. I (1921), H. 5 u. 7, (1922) H. 10, (1924) H. 12/13, (1925) H. 16/47; Bd. II (4926 H. 4/2. Beiträge z. nat.-wiss. Erf. Badens (1928) H. 1, (1933) H. 12; Mitt. d. Bad. LV. NF. Bd. III (1936) H. 17/18.
5. Karl Strohm, Die Insekten. In: Der Kaiserstuhl, eine Naturgeschichte des Vulkangebirges am Oberrhein. Unter der Schriftleitung von Robert Lais herausgegeben vom Bad. LV. für Naturkunde und Naturschutz. Freiburg i. Br., 1933. S. 306—321.
6. Paul Breddin, Lebens- u. Gedeihräume von Blediusarten und ihren Begleitern im rheinischen Löß (Entomolog. Blätter, 32. Jg. (1936), S. 107 ff.).
7. Erik Wolf, Beiträge zur Coleopterenfauna der Freiburger Bucht und des Kaiserstuhls, I (Mitt. d. Bad. LV. NF. Bd. III (1935) H. 10/11, und II. ebd. H. 13/14, Bd. III (1936) H. 15/16.

Naturgeschichtliche Chronik des Jahres 1931.[1]

Von R. LAIS, Freiburg i. Br.

Der Leser, der den größten Teil der hier wiedergegebenen Ereignisse seinerzeit aus dem lokalen Teil seiner Zeitung erfahren hat, wird mit einiger Verwunderung feststellen müssen, wie weniges von dem, was sich ereignet hat, in seinem Gedächtnis haften geblieben ist. Es sind ja keine welterschütternden Dinge, über die hier berichtet wird. Nicht einmal unsere Erdbeben

[1]) Fortsetzung von „Mitteilungen" N. F. Bd. II S. 260.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

gehören dazu, denn sie erschüttern nur selten einmal größere Gebiete unseres Landes. Und was den Menschen nicht selbst trifft, was ihm nicht zum eigenen Erlebnis wird, das vergißt er sehr schnell. Einen breiten Raum nimmt der Abschnitt über die ur- und frühgeschichtlichen Funde unseres Landes ein. Dies beweist, daß die Durchforschung unseres Heimatbodens in den letzten Jahren einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen hat. Sie verdankt ihn vor allem der Tätigkeit des Ausschusses für Ur- und Frühgeschichte Badens, der von der Presse verständnisvoll und wirksam unterstützt wird, aber auch der ständig wachsenden Aufmerksamkeit des schlichten Landmannes, der, mit dem Boden der Heimat am innigsten verbunden, beim Pflügen, Rigolen, Ausheben von Rübenlöchern und anderen Erdarbeiten, am häufigsten Gelegenheit hat, auf die meist unscheinbaren Zeugen aus der ältesten Geschichte unseres Landes zu stoßen. Ihm ist die urgeschichtliche Wissenschaft zu besonderem Dank verpflichtet; der Chronist möchte aber auch hier die in den Tageszeitungen oft ausgesprochene Bitte wiederholen, alle, auch die scheinbar geringfügigsten Funde den zuständigen Stellen, vor allem den Bürgermeisterämtern, sofort zu melden, damit sie sachkundig geborgen und wissenschaftlich ausgewertet werden können.

Geologie.

Der Eichener See bestand seit Oktober 1930. Sein höchster Wasserstand betrug damals 2 Meter. Zu Beginn des Januar 1931 war er etwas zurückgegangen, hatte während des Winters lange eine Eisdecke getragen und stieg im Frühjahr stark an, wo er schließlich eine Pegelhöhe von 2,20 Meter erreichte und eine Fläche von etwa 2,5 Hektar bedeckte.

In der Nacht vom 4./5. April erfolgte wieder einmal eine größere Rutschung im Gebiet der Mergel des mittleren Keupers zwischen Achdorf und Fützen im Wutachtal. Die Stelle liegt südlich von Achdorf am Gemeindeweg nach Fützen, der an vielen Stellen zerrissen und unterbrochen war. Die Höhenunterschiede betrugen bis zu 1½ Meter. Ein Teil der abgerutschten Massen verengte das Bett der Wutach, so daß sie auf etwa 200 Meter Länge rückwärts aufgestaut wurde. Messungen, die am 22. April vorgenommen wurden, ergaben, daß damals die Bewegung noch nicht völlig zum Stillstand gekommen war.

Im Renchtal kamen zwischen Bad Peterstal und Griesbach in der Nacht vom 10./11. Juli etwa 20 000 Kubikmeter Gehängeschutt ins Rutschen. Zwei bedrohte Wohnhäuser mußten geräumt werden.

Im Juli ist die Säckinger Badquelle, eine Therme von starkem Kochsalzgehalt, neu erbohrt worden. Sie lieferte daraufhin etwa 100 Minutenliter Wasser von 30 Grad Celsius.

Von der 800-Meter-Sohle des Kalibergwerks in Buggingen aus wurde gegen Ende des Jahres eine Bohrung zur Erschließung von Erdöl niedergebracht, über die Näheres nicht bekanntgegeben wurde.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Erdbeben.

Am 29. Mai wurde gegen 13 Uhr in Freiburg ein kurzer Erdstoß wahrgenommen. Während er in Günterstal als schwach empfunden wurde, wollen Anwohner der Schloßbergstraße und der Gegend um das Colombischlößchen einen senkrechten kurzen, aber „harten" Stoß bemerkt haben. Aus der Umgebung von Freiburg liegen keine Nachrichten vor.

Wetter und Klima.

Der Januar war milder als sonst. In Freiburg betrug die mittlere Monatstemperatur 2,5 Grad Celsius statt 0,7 Grad. Am 4. Januar erreichte das Thermometer mit + 14,4 Grad Celsius seinen höchsten, am 11. Januar mit —9,1 Grad Celsius seinen tiefsten Stand. Die Niederschlagshöhe betrug 94 Millimeter, fast das Doppelte der normalen (45 Millimeter). An 15 Tagen fiel Regen, an 7 Tagen Schnee. Am 1. Januar herrschte der außerordentlich tiefe Barometerstand von 719,5 Millimeter.

Das warme Wetter, das zu Beginn des Monats herrschte, brachte die auf dem Schwarzwald liegende Schneedecke bis zu einer Höhe von etwa 1000 Meter zum Abschmelzen und hatte starkes Ansteigen der Schwarzwaldflüsse zur Folge. Um die Mitte des Monats herrschte im Hochschwarzwald starker Frost.

Der Februar zeichnete sich durch außerordentlich stabiles Hochdruckwetter aus. Süddeutschland war vorwiegend kalten nordöstlichen Winden ausgesetzt, so daß die Temperatur nur an wenigen Tagen nicht unter den Gefrierpunkt sank (vom 23. bis 26. Februar). Die Monatssumme der Niederschläge betrug nur 7,2 Millimeter statt 44 Millimeter. Das Temperaturmittel lag mit —0,6 Grad Celsius unter dem Normalwert von 2,2 Grad Celsius. Die tiefste Tagestemperatur wurde am 12. Februar gemessen (—15,4 Grad Celsius).

Im ersten Drittel des Monats März, vom 1. bis 12., herrschte ausgesprochen zyklonales Wetter mit Regen- und Schneefällen. Vom 6. März an lag auch in der Ebene eine geschlossene Schneedecke. Am 4. und 5. März wurde vom Rhein und seinen Nebenflüssen starkes Steigen des Wasserstandes gemeldet. Im Schwarzwald erreichten am Ende des ersten Monatsdrittels die Schneemassen gewaltige Höhen. Nach dem 12. März herrschte vorwiegend Hochdruckwetter. Der winterliche Wettercharakter am Anfang des Monats drückte die Durchschnittstemperatur stark unter den Normalwert hinab: sie betrug 3,2 Grad Celsius. Die Niederschlagssumme, 85,5 Millimeter, war beträchtlich höher als der Durchschnitt.

In Unteruhldingen wurde am 10. März zwischen 11 und 13 Uhr eine plötzliche Schwankung des Bodenseewasserspiegels beobachtet, die 30 Zentimeter Höhe erreichte. Es handelt sich um das am Genfer See häufigere, am Bodensee sehr seltene „Ruß", bei dem ohne sichtbare Ursache der Wasserspiegel steigt und fällt. Die Ursache soll ungleiche Luftdruckverteilung über dem See sein.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Im April erreichte das Temperaturmittel (8,7 Grad Celsius) ebenfalls den Normalwert nicht, obwohl die Temperatur an einigen Orten der Rheinebene bis zu 20 Grad Celsius anstieg. Die Monatssumme der Niederschläge betrug 76,9 Millimeter, nur 7 Millimeter mehr als der Monatsdurchschnitt. In den höheren Teilen des Schwarzwaldes fiel zu Beginn des letzten Monatsdrittels wieder Schnee.

Mai. Die Temperatur überstieg das Monatsmittel um 2,5 Grad. Sie betrug 16,6 Grad Celsius. Am 1. Mai herrschte die tiefste Temperatur mit 3,5 Grad Celsius, die höchste wurde am 26. Mai mit 30,6 Grad Celsius verzeichnet. Außer diesem Tropentag wurden noch acht Sommertage gezählt: vom 14. bis 16. und vom 24. bis 29. Mai. Auch die Niederschlagsmenge (96,8 Millimeter) überstieg die normale (86 Millimeter). Am 7. Mai gingen im nördlichen Teil Badens wolkenbruchartige Regen nieder, die starke Ueberschwemmungen zur Folge hatten. Die Saalbach, die Kraichbach und vor allem der Neckar traten über ihre Ufer und richteten teilweise großen Schaden an. Auch am Monatsende wüteten schwere Unwetter über vielen Teilen Badens. Am 28. Mai zogen heftige Gewitter über die Ortenau (Durbach und Fessenbach), Unter- und Oberöwisheim sowie die Ostbaar (Aasen, Heidenhofen, Biesingen und Geisingen). Am 29. Mai wurden durch ein Hagelwetter im nordwestlichen Kaiserstuhl zahlreiche Weinberge völlig verwüstet. Besonders schwer betroffen wurden die Gemeinden Burkheim, Bischoffingen, Jechtingen, Leiselheim und Kiechlinsbergen. Am gleichen Tage wurde der Hotzenwald, am 31. Mai einige Orte der Ortenau und der Umgebung von Wiesloch, ferner Weinheim, Schriesheim und Lützelsachsen von Unwettern heimgesucht.

Im Juni lag das Monatsmittel der Temperatur mit 19,1 Grad Celsius erheblich über dem Mittelwert (17,2 Grad Celsius). Es waren 13 Sommertage zu verzeichnen (an denen die Mittagstemperatur 25 Grad Celsius überstieg), darunter drei Tropentage, an denen die Höchsttemperatur mehr als 30 Grad Celsius betrug. Auch die Niederschlagssumme überstieg mit 120,6 Millimeter den Normalwert (100 Millimeter) erheblich. Wieder wird von schweren Gewittern berichtet. Am 9. Juni ging über Mittelbaden ein teilweise mit Hagelschlag verbundenes Unwetter nieder. Am 24. Juni wurde die Umgebung von Lahr und Villingen betroffen. Zwischen Sinsheim und Hoffenheim wurde bei völlig windstillem Wetter eine Windhose beobachtet, die aber keinen Schaden anrichtete.

Im Juli erreichte die mittlere Monatstemperatur, 17,9 Grad Celsius, den Normalwert nicht. Am 3. Juli wurde die Höchsttemperatur von 31,5 Grad Celsius gemessen; in der Nacht vom 21. zum 22. Juli wurde die niedrigste Temperatur mit 7,8 Grad Celsius registriert. Die Niederschlagssumme betrug 208,9 Millimeter, also mehr als das Doppelte der normalen (102 Millimeter). In Unter- und Mittelbaden haben die andauernden starken Regenfälle beträchtlichen Schaden angerichtet. Insbesondere hat das Hochwasser des Neckars die Bauarbeiten der beiden Staustufen von Rockenau und Hirschhorn schwer beeinträchtigt.

Der August war naß und kühl. Man zählte nur acht Tage ohne Regen. Die Niederschlagsmenge betrug wiederum mehr als das Doppelte der normalen: 186,8 Millimeter statt 96 Millimeter. Auch

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

das Monatsmittel der Temperatur erreichte, wie im Juli, den Normalwert von 18,4 Grad Celsius nicht: es betrug nur 16,8 Grad Celsius. Die tiefste Monatstemperatur war 7,4 Grad Celsius, am 27. August, die Höchsttemperaturen wurden mit 27,5 Grad Celsius am 1. und 5. August festgestellt. In der Baar sank in der Nacht vom 27./28. August das Thermometer unter den Gefrierpunkt. — Starke Unwetter richteten durch Hochwasser und Hagelschlag vielfach Schaden an. Am 2. August trat in Baden-Baden die Oos über ihre Ufer und gegen Ende des August war der Wasserstand des Bodensees außergewöhnlich hoch.

Im September war der erste Teil des Monats bis zum 12. eine Periode sehr unbeständigen Wetters mit vielen Niederschlägen, der zweite Teil außerordentlich kühl, mit wenig Niederschlägen. Das Monatsmittel der Temperatur lag mit 11,0 Grad Celsius fast um 4 Grad unter dem Normalwert (14,9 Grad Celsius). Die höchste Temperatur wurde am 2. September erreicht (23,4 Grad Celsius), die tiefste am 25. September mit 1,5 Grad Celsius. Die Niederschlagshöhe lag mit 81,8 Millimeter noch etwas unter der normalen. In der Baar wurden am 7. September —4 Grad Celsius gemessen; damals fiel im Schwarzwald Schnee.

Oktober. Das Monatsmittel der Temperatur, 9,3 Grad Celsius, lag etwas unter dem Normalwert, ebenso die Niederschlagshöhe, 63 Millimeter. Am 25. Oktober legte sich auf den Hochschwarzwald eine mächtige Schneedecke und am 29. Oktober fiel, außerordentlich früh, in Freiburg der erste Schnee.

November. Das erste Drittel des Monats war durch außergewöhnlich hohe Temperaturen ausgezeichnet; doch überstieg das Monatsmittel der Temperatur, 6,9 Grad Celsius, den Normalwert (5,0 Grad Celsius) nur unerheblich. Die Niederschlagssumme, 45,8 Millimeter, lag etwas unter dem Normalwert (60 Millimeter).

Der Dezember hatte ausgesprochen winterlichen Charakter. Das Monatsmittel der Temperatur war fast normal: es betrug —0,6 Grad Celsius statt 0,7 Grad Celsius. Die Niederschlagshöhe maß 59,6 Millimeter (Normalwert 45 Millimeter). In Freiburg lag an acht Tagen eine Schneedecke. Am 21. und 24. Dezember wurde in Freiburg die tiefste Temperatur gemessen: —10,2 Grad Celsius.

Zoologie.

Wildschweine wurden wie alljährlich in der Rheinebene (St. Georgen bei Freiburg, Umkirch, Weisweil und Brühl bei Schwetzingen) gesichtet und erlegt. Das in den letzten Jahren beobachtete Vordringen in den Schwarzwald scheint sich fortgesetzt zu haben. So wurden im Schuttertal bei Reichenbach und Seelbach Schwarzkittel erlegt, aber auch im Hochschwarzwald bei Linach (Bregtal) und zwischen der Kalten Herberge und Waldau ihre Spuren festgestellt. Erstmals ist im Sommer des Jahres 1931 die Bisamratte mit Sicherheit in Baden festgestellt worden, und zwar in den Amtsbezirken Wertheim und Tauberbischofsheim. Dieser Nager ist 1905 von Nordamerika nach der Tschechoslowakei eingeführt worden und hat sich von dort aus allmählich in die angrenzenden Gebiete Deutschlands

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

verbreitet. Er wird vor allem durch seine Wühlarbeit in Dämmen und Straßenböschungen gefährlich. Daher ist die Bekämpfung der Bisamratte durch landespolizeiliche Verordnung geregelt. Jedes Auftreten, jeder Fall der Erlegung eines Tieres ist sofort dem zuständigen Bezirksamt zu melden. Die Eigentümer von Grundstücken und Gewässern sowie die Jagdpächter sind zur Bekämpfung dieses lästigen Ausländers verpflichtet. Ein Adler wurde Mitte März über Freiburg und dem Dreisamtal beobachtet; doch konnte nicht festgestellt werden, ob es ein Steinadler oder Seeadler war. Auf dem Kirchturm von Sexau hat ein Turmfalkenpaar sechs Junge ausgebrütet. — Das Eintreffen der Störche erfolgte am 2. März in Lahr, am 4. März in Fahrnau, am 16. April in Kirchzarten. Ein am 3. Juni 1930 in Bahlingen beringter Storch wurde bei Niederburnhaupt im Oberelsaß in der Nähe einer Hochspannungsleitung tot aufgefunden. — Vom Fischfang im Hochrhein und Bodensee wird nicht viel Erfreuliches berichtet. Insbesondere war der Ertrag des Lachsfanges im Hochrhein außerordentlich gering. Das Gleiche wird von der Felchenfischerei im Bodensee berichtet. Dort wurde auch wieder ein bis jetzt noch unerklärliches Kretzersterben beobachtet. — Massenhaftes Auftreten des Maikäfers wurde aus dem Kaiserstuhl gemeldet. — Die Reblaus wurde in den Gemarkungen Pfaffenweiler und Auggen festgestellt. — Zwischen Rhein und Küssaburg bei Waldshut hat ein Schweizer auf badischem Boden einen Wildpark geschaffen, der mit Sikahirschen, Mufflons und Steinziegen, Bastarden zwischen dem Steinbock und der Hausziege, besetzt worden ist. — In Hagnau ist von Korvettenkapitän a. D. von Görschen ein großes Bodenseeaquarium erstellt worden.

Urgeschichte.

Die Steinzeit: Systematisches Absuchen und zufällige Entdeckungen haben an zahlreichen Stellen des badischen Landes Kleinfunde der Steinzeit geliefert, vor allem Feuersteingeräte, Steinbeile und Scherben. Sie können hier natürlich nicht aufgezählt werden. Von allgemeinerem Interesse ist aber die Tatsache, daß die Funde der Steinzeit sich in den höheren Teilen des kristallinen Schwarzwaldes auffallend gemehrt haben. Es liegen Funde vom Schluchsee, vom Eggberg bei Bergalingen, aus dem Schauinslandgebiet, von der Etzenbacher Höhe bei Staufen vor, die, zusammengenommen mit den früheren Funden aus dem höheren Schwarzwald, dartun, daß dieses Gebirge doch nicht so ängstlich gemieden wurde, wie man vordem geglaubt hatte. Es hat früher nur niemand ernsthaft im Schwarzwald nach solchen Kulturüberresten gesucht. — Am Atzelbuckel, einer alten Düne bei Ilvesheim, wurde ein Kinderskelett mit Scherben der Schnurkeramik und ein Hockergrab mit Feuersteinschabern gefunden. Auch bei Heddesheim kam in einer Kiesgrube ein Hockergrab, in einer anderen Gefäßreste der Glockenbecherkeramik zutage. Bei Vilchband (Amt Tauberbischofsheim) wurden Wohnstellen der Bandkeramik gefunden.

Bronzezeit: Zahlreiche Bronzegeräte, Schwerter, Lanzenspitzen, Armbänder, Ringe und anderes lieferte ein Schatzfund vom

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Weiler Nächstenbach bei Weinheim. — Bei Achkarren am Kaiserstuhl wurde bei der Ausschachtung für den Bau eines Winzerkellers, bedeckt von 3,80 m verschwemmtem Löß, eine Kulturschicht der spätesten Bronzezeit entdeckt, der außer Gefäßresten und Tierknochen ein hübscher tönerner Spinnwirbel, die Bruchstücke zweier sog. Mondbilder, stierhornähnlich geformter Kultgegenstände, und eine hübsche durchbohrte Bronzenadel entnommen werden konnten. — Ein Skelettgrab der frühen Bronzezeit wurde bei Bischoffingen im Gewann Aberen gefunden. — Bei Ilvesheim (Amt Mannheim) wurden durch Abbau von Kiesgruben zwei Kindergräber freigelegt. Bei beiden Skeletten lag in der Gegend des rechten Ohrs ein einfacher Ring aus Bronzedraht. Der eine der beiden Schädel zeigt Ansatz zur Bildung eines Wasserkopfes. Ein drittes Kindergrab, aus einer anderen Kiesgrube, enthielt in der Brustgegend des Skeletts ein kleines Spieltöpfchen, am Hals zwei eingerollte flachgedrückte Bronzebleche, ferner einen Henkeltopf und Scherben. Auch am Atzelberg bei Ilvesheim wurde ein Skelett der Bronzezeit gefunden. — Im Torfstich von Gutmadingen (Amt Donaueschingen) fand sich in etwa 2 Meter Tiefe eine Lanzenspitze aus Bronze mit Resten des hölzernen Schaftes. Sie bildet ein Gegenstück zu anderen Torffunden, die früher bei Gutmadingen und an anderen Stellen, z. B. im Gottenheimer Ried, gemacht worden waren.

Hallstattzeit: Aus der Ersteisenzeit wurden wieder zahlreiche Urnengräber geborgen, in denen die Aschenreste vom Scheiterhaufen der Toten beigesetzt waren. Solche Funde stammen von Singen (in der Nähe des Gefallenendenkmals), von Rißtorf (Amt Stockach) und Feldkirch (Amt Staufen). Bei Oberbergen am Kaiserstuhl fand sich zwischen dem Ort und der Mondhalde auf halber Höhe eine schön bemalte Urne, die auf dem roten Grund des Bauches mit schwarzen winklig geknickten und gekreuzten Streifen verziert war, dabei ein kleines schwarzes Schälchen. Dieser Grabfund ist wegen seiner erhöhten Lage besonders bemerkenswert. — Auch am Burgberg bei Burkheim a. K. wurden Gefäßreste eines Urnengrabes der Hallstatt-A-Zeit gesammelt. — Auch die Umgebung von Mannheim hat am Schultheißenbuckel östlich Käfertal und bei Ilvesheim Urnengräber geliefert. — Ein Skelettgrab der Hallstattzeit wurde bei einer vom Freiburger Universitätsmuseum für Urgeschichte vorgenommenen Notgrabung in der Nähe von Feldkirch (Amt Staufen) geborgen. Das Skelett lag in Südost-Nordwest-Richtung, mit dem Kopf ausgestreckt auf dem Rücken, 1,30 Meter unter der Oberfläche. Auch bei Werbach (Amt Tauberbischofsheim) fand sich ein von einer Steinsetzung umgebenes Skelettgrab (Hallstatt C). Obwahl Baden nach Grabhügeln schon gut durchforscht ist, konnten einige neue entdeckt werden. Zwei wurden bei Steißlingen (Amt Stockach) im Wald östlich der Straße Steißlingen—Radolfzell, vier im Wäldchen „Münchried" und westlich von Singen a. H. entdeckt; sie gehören wohl alle der Hallstattzeit an.

Ein neuer Ringwall wurde auf der Rosenegg bei Rielasingen entdeckt. Ob er prähistorisches Alter hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

La-Tène-Zeit: Mehrere Gräber, die wohl zum größten Teil aus der La-Tène-Zeit stammen, wurden wieder bei Singen gefunden; die Beigaben waren dürftig. Bedeutsam sind vor allem die Funde der spätkeltischen Siedlung auf dem „Schwaben" bei Altenburg (Amt Waldshut), der eine durch einen 750 Meter langen Abschnittswall abgeschlossene Halbinsel darstellt. Innerhalb des Oppidums wurden eine Anzahl Wohngruben von ³/₄ bis 1½ Meter Durchmesser und 0,65 bis 2,05 Meter Tiefe ausgegraben. Es wurden zahlreiche Scherben von schwarzer Farbe und gutem Brand, Eisenschlacken und ein gehörnartiges Bronzestück gefunden, außerdem Tierknochen, vor allem vom Schwein und Rind, und unter ihnen, aufgeschlagen und geschwärzt wie sie, das Ende eines menschlichen Oberschenkelknochens von einer jungen Person. Dieser Fund läßt auf Kannibalismus schließen wie ähnliche Funde aus dem Früh-La-Tène-Friedhof von Singen. Der Schwaben ist das größte, besterhaltene und fundreichste Oppidum Oberbadens; ihm entspricht vielleicht eine ähnliche Anlage auf der gegenüberliegenden Schweizerseite, auf der das Städtchen Rheinau steht. — Bei Kirchzarten (Amt Freiburg) wurde der Randwall des spätkeltischen Oppidums Tarodunum (Zarten) durch einen Hausbau bloßgelegt. Es zeigt sich am oberen Rand der steil zum Rotbach abfallenden Terrasse eine aus großen Geröllen aufgebaute Trockenmauer, in der die Zwischenräume mit Lehm ausgefüllt waren. — Bei Aach-Linz (Amt Pfullendorf) wurde im Wald Gertholz an der Straße nach Herdwangen eine Viereckschanze der Spät-La-Tène-Zeit entdeckt, innerhalb deren sich eine Anzahl charakteristischer Scherben fanden. — Bei Donaueschingen wurden im Gemeindewald Brugger Halde zwei doppelkonische Eisenluppen von fast genau übereinstimmendem Gewicht gefunden; sie wogen 6950 und 6955 Gramm. — In der Kiesgrube südlich von Hochstetten (Amt Breisach), die schon seit Jahren Funde der Spät-La-Tène-Zeit liefert, wurden zwei Brunnen und eine Herdgrube ausgegraben. Die Brunnen waren 4,20 und 4,30 Meter tief. Der jetzige Grundwasserspiegel liegt ungefähr ½ Meter tiefer. Um diesen Betrag ist also an dieser Stelle die Höhe des Grundwassers durch die Rheinregulierung abgesenkt worden. Als die Brunnen durch Verschlammung unbrauchbar geworden waren, wurden sie von den keltischen Bewohnern des Dorfes als Abfallgruben benutzt. Es fanden sich in ihrem oberen Teil viele Scherben, Tierknochen, zwei Bronzefibeln und zwei Eisenmesser. Eine Herdgrube lieferte ebenfalls viele Gefäßscherben, Knochen und verkohltes Holz.

Römische Funde: Die römischen Funde sind zahlreich. Am Münsterhügel in Konstanz, auf dem ein römisches Kastell gestanden haben soll, wurden Grabungen vorgenommen, die mehrere Fundamentmauern, ein Stück einer römischen Sandsteinsäule und zahlreiche Scherben, darunter auch Sigillaten, ergaben. — Bei Säckingen lieferte der römische Friedhof auf der Flüh zwei Brandgräber mit leider stark zerstörten Urnen. Beim Bau des Spitals wurden römische Tongefäße und das Bruchstück eines großen Glasgefäßes gefunden. Hinter der Transformatorenstation wurde eine große Graburne, umstellt von einem Kranz faustgroßer Steine, geborgen, in der ein kleiner römischer Schlüssel und die Reste einer eisernen Gürtel-

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

schnalle lagen. Zu dieser Urne gehörte noch eine aus einer Gneisplatte gearbeitete Grabstele. Ein Brandgrab, das in einem Garten der Waldshuter Straße entdeckt wurde, enthielt völlig erhaltene Tränenfläschchen aus Glas, eine Austernschale und einige Scherben. — Reste römischer Gebäude wurden bei Rhina (Amt Säckingen) Wyhlen und Huttingen (Amt Lörrach), Aach-Linz (Amt Pfullendorf) und Rheinsheim (Amt Bruchsal) untersucht. In Hüfingen wurden die Grabungen im römischen Kastell fortgesetzt. Zwei kleinere steinerne Hausaltäre fanden sich bei Rheinsheim in einer Kiesgrube, Mühlsteine bei Dürrheim und in Riegel, ein Kurzschwert bei Seckenheim (Amt Mannheim); Terra sigillata wurde bei Offenburg und Bischoffingen am Kaiserstuhl gefunden, andere Scherben bei Huttingen (Amt Lörrach), Bischoffingen und Vilchband (Amt Tauberbischofsheim), ein Glasfläschchen bei Hecklingen (Amt Emmendingen), Münzen bei Aach-Linz, Riedböhringen (Amt Donaueschingen), Bräunlingen (Amt Donaueschingen), Grenzach (Amt Lörrach) und Wiesloch gefunden.

Alemannisch-fränkische Zeit: Auch die alemannischen Funde des Jahres 1931 sind zahlreich. Auf dem Weg der Notgrabung mußten allein drei Friedhöfe, die durch den Betrieb von Kiesgruben gefährdet waren, ausgegraben werden. Bei Güttingen (Amt Radolfzell) wurden im ganzen 104 Gräber untersucht, in denen 135 Bestattungen lagen. 26 Gruben waren zwei- oder mehrfach benutzt worden. Meist waren es Erdbestattungen, zuweilen fanden sich auch Spuren von Holzsärgen und Steinsetzungen, aber keine Plattengräber. Ein besonders reiches Frauengrab lieferte eine Goldfibel, einen goldenen Fingerring, ein schön verziertes Holzgefäß und ein schwarzes Drillingsgefäß aus Ton, ein Glas, zwei Silberscheiben mit Reiter- und Kopfdarstellungen und eine Bronzepfanne, die auf der Innenseite eine gepunzte Jagdszene und am Rand eine Inschrift trägt. Diese letzten drei Stücke sind südliche oder südöstliche Einfuhrware. Die Funde gehören in der Hauptsache der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts an. — In Rißtorf (Amt Stockach) wurden 13 Gräber freigelegt und untersucht, die meist ebenfalls reiche Beigaben enthielten. — In Herten bei Rheinfelden (Amt Lörrach) waren in dem Alemannenfriedhof unmittelbar am Rhein schon vor vielen Jahren (1887) 51 Gräber untersucht worden. Im Jahr 1931 sind 68 Gräber freigelegt worden. Auffallend war hier der Reichtum an Waffen und Beschlägteilen. Es fanden sich hier Gräber mit Steinsetzungen, Sarg- und Erdbestattungen. — Außer diesen Friedhöfen wurden im Hegau, am Hochrhein und in der südlichen Rheinebene noch zahlreiche einzelne Gräber aufgedeckt. Ihnen entsprechen einige Grabfunde aus fränkischer Zeit im Unterland: von Bruchsal und aus den Sandgruben am Straßenheimer Hof bei Mannheim.

Vom Naturschutz.

Durch Erlaß des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 28. August 1931 wurde auf Antrag der Badischen Landesnaturschutzstelle im Einvernehmen mit dem Geländeeigentümer die Reiher-

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

kolonie am Zwerrenberg bei Zwingenberg mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 zunächst auf die Dauer von fünf Jahren zum Naturschutzgebiet erklärt. Dem Eigentümer bleibt das Recht einer etwa notwendig werdenden forstlichen Nutzung sowie das Jagdrecht im Umfang der bisherigen Handhabung vorbehalten. Im übrigen ist jeder Eingriff in die Bodengestaltung, Pflanzen- oder Tierwelt untersagt.

Acer Opalus Mill. bei Grenzach.

Von A. Binz, Basel.

Acer Opalus ist ein Baum, der seine Hauptverbreitung im Mittelmeergebiet, speziell auch in Ost-Frankreich und Italien, hat. Er hat dementsprechend derbere Blätter als die übrigen bei uns vorkommenden Arten, ist aber wie diese laubabwerfend.

Seine Verbreitungslinie bis in unsere Gegend folgt von Süden her dem Jura, und zwar vorwiegend der Südostflanke. Er dringt aber auch tief in den Jura ein, so besonders ins Birstal bis Moutier und von hier aus nordwärts bis Arlesheim im Kanton Basel, wo er auf einem felsigen Kamm bei Birsegg in etwa 70 Exemplaren seinen nördlichsten Standort erreicht. Dabei besiedelt der Baum oft die obersten Kanten der Bergzüge, so am Landsberg bei Bärschwil im Birstal in einer Höhe von 750 m, und zwar in fruktifizierenden, stattlichen Exemplaren.

In den Standortsansprüchen bestehen wohl gewisse Uebereinstimmungen mit denen des Buchsbaumes. Es gibt Stellen, wo beide Arten zusammen vorkommen. Anderseits aber zeigen sich doch gewisse Unterschiede, was schon bei näherer Berücksichtigung der Standortsangaben in die Augen springt.

Acer Opalus folgt dem Jura ziemlich ununterbrochen von Genf bis Grenchen im Kanton Solothurn. Mit ihm stellenweise finden wir auf dieser Strecke auch den Buchs, so bei Neuveville und bei Pieterlen. Bei Grenchen aber fehlt der Buchs und bildet erst weiter östlich bei Ober-Buchsiten und bei Egerkingen große Bestände; aber hier fehlt Acer Opalus, der dann erst wieder ganz vereinzelt weiter östlich bei Lostorf und zuletzt noch an der Zwylfluh bei Erlinsbach im Kanton Aargau auftritt.

Wie schon erwähnt, dringt Acer Opalus quer durch den Jura im Birstal weit nach Norden vor. Der Buchs folgt ihm hier nicht. Der Ahorn folgt aber nicht etwa der Talsohle der Birs, sondern längs den warmen Flanken und den Kämmen der Berge. Er ist offenbar klimatisch weniger anspruchsvoll als der Buchs. Er bildet stellenweise einen Bestandteil des mehr geschlossenen Waldes und fruktifiziert selbst noch in relativ hohen, wenig geschützten Lagen (am Landsberg bei 750 m).

Anderseits bildet der Buchs größere Bestände in Baselland, im Ergolzgebiet von Liestal an aufwärts bis Waldenburg, während hier umgekehrt Acer Opalus vollständig fehlt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1934-1938

Band/Volume: NF_3

Autor(en)/Author(s): Lais Robert

Artikel/Article: Naturgeschichtliche Chronik des Jahres 1931 (1936) 270-279